

GRAPHOLOGIE IST KEINE SPIELEREI!

Was wirklich hinter der Schriftpsychologie steckt

In den „Quick-Tips“ Ausgabe 51 war ein Hinweis auf einen interessant scheinenden Gratisdienst enthalten: „Deuten Sie Ihre Handschrift – online. Bei ... (eine URL, die wir nicht mehr publizieren) können Sie online Ihre Handschrift deuten....“

Die Schriftpsychologin Marguerite Spycher hat uns zu verstehen gegeben, dass dieser Tip ziemlich daneben war. Im folgenden Beitrag sagt sie überzeugend, warum.

Man nehme wenige beliebige Merkmale einer Handschrift, zähle und messe sie, füge ein paar nichtssagende bis falsche Bildchen bei, mixe das Ganze mit einem Fond aus banalen Textbausteinen und fertig ist die Sauce. – Und wir Schriftpsychologinnen und –psychologen haben den Salat! Was in den letzten „quick-tips“ als interessant und erstaunlich zutreffend bezeichnet worden ist, ist bei genauerem Hinsehen schlicht unnützlich und unverantwortlich in ganz verschiedener Hinsicht.

„Er lässt sich durch seine zaghafte Art auch durch weniger fähige Menschen überflügeln“. „Die eigene Meinung wird hart und kompromisslos durchgesetzt“.

Diese beiden Zuschreibungen liegen ganze zwei Zeilen auseinander und beziehen sich auf ein und dieselbe Person. Was fangen Sie an mit derartigen Aussagen? Wenn Sie zum Schluss kommen, dass das völlig beliebig und daher überhaupt nicht relevant ist, haben Sie natürlich recht. Wenn Sie daraus auf die Graphologie (oder besser: Schriftpsychologie) schliessen, dann schützen Sie das Kind mit dem Bade aus.

Schuster bleib bei Deinem Leisten

Was der Urheber der zitierten Zeilen betreibt hat mit Graphologie herzlich wenig zu tun. Seine Bastelei mag für ihn ja ganz amüsant sein. Als schlichtes Gemüt hat er sich beschränkt auf Details, die isoliert so gut wie keine Aussage ermöglichen. Freimütig wird auch bejaht, dass die Auswertung „zusammengeschustert“ werde; sogleich wird auf die hohe Anzahl von möglichen Kombinationen hingewiesen.

Zahlen sind allemal gut, und je höher, desto besser, so scheint es auch in diesem Fall. Grosszügig geht er dafür mit der Sprache um: „Häufiges Überspringen erhöht die Genauigkeit!“ wird in fetter Schrift verkündet. Wer alles überspringt hat demnach die genaueste Aussage: Nichts.

Unverantwortlich ist, wie mit psychologischen Begriffen umgegangen wird: „Der kleinliche introvertierte Mensch“ und „Der ausschweifende extravertierte und oberflächliche Typ“ werden da zitiert. Voilà, so einfach ist das!

Das Ganze ist mehr als die Summe aller Teile

Ein kleines Experiment: sprechen Sie die Buchstaben L-E-S-E-N einzeln aus. Oder S-C-H-R-E-I-B-E-N. Sie können das noch so gewandt aneinander reihen, es heisst nie „lesen“ oder „schreiben“. Etwa so ist es, wenn man einzelne Merkmale einer Handschrift deutet.

Analyse und Interpretation einer Handschrift sind hoch komplex und anspruchsvoll. Mehrere Stunden Arbeitsaufwand sind nötig, damit zuverlässige und verantwortungsvolle Aussagen gemacht werden können.

In der Analyse werden rund siebzig Grundvariablen untersucht und gemäss ihrer Häufigkeit und ihrem Ausprägungsgrad protokolliert. Untersucht werden quantitative und qualitative Kriterien. Quantitative Grundvariablen sind messbar, z. B. Grösse, Neigungswinkel, Proportionen; qualitative Grundvariablen erfassen beispielsweise die Expansion der Bewegung, die Formgestaltung in Bezug auf die Schulvorlage. Alle Grundvariablen sind objektiv erfassbar; allerdings braucht es einige Übung, um sie differenziert wahrnehmen und einschätzen zu können.

Diagnose ist nur im Kontext möglich

Manche Eigenheiten einer Schrift bilden eine Art Cluster: sie bestätigen und verstärken sich gegenseitig. Andere relativieren oder widersprechen sich – Spiegel widersprüchlicher Tendenzen, die wir ja auch immer wieder in uns spüren (z. B. „Kopf“ gegen „Herz“). Bereits diese Clusterbildung variiert von Schrift zu Schrift. Erste Deutungshypothesen sind möglich, müssen aber mit der gebotenen Vorsicht behandelt werden.

Unabdingbar ist es, die Befunde in einen Kontext zu stellen. Zum Vergleich:

Mit dem Befund „Rückenschmerzen“ allein kann der beste Arzt keine Ursache definieren; es ist nötig, Zusammenhänge zu kennen, damit die richtige Diagnose gestellt und die passende Therapie gewählt werden können.

Wir Schriftpsychologinnen brauchen daher Informationen über die schreibende Person: Alter, Geschlecht, Herkunft (Schulschrift), beruflicher Hintergrund, Linkshändigkeit sind Faktoren, die auf unsere Handschrift Einfluss haben und darum berücksichtigt werden müssen.

Was ist Schriftpsychologie?

Persönliche Eigenarten und psychische Grunddispositionen können über die Handschrift erschlossen werden, wenn neben dem eigentlichen graphologischen Wissen (Analyse der Grundvariablen) auch fundierte psychologische Kenntnisse genutzt werden können. Nur auf diesem Hintergrund sind zutreffende Aussagen möglich. Selbstredend sind dazu neben Fachwissen Einfühlungsvermögen, Kombinationsfähigkeit und Verantwortungsgefühl unabdingbar.

Eine Handschrift muss in jedem Fall mit grösstem Respekt bearbeitet werden, denn hinter der Schrift steht immer ein Mensch.

Das Verfassen des Gutachtens schliesslich erfordert sorgfältiges Formulieren. In verständlicher Sprache müssen individuelle Eigenheiten beschrieben, Vorzüge und Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Selbstverständlich ist, dass dies niemals wertend oder gar verletzend sein soll. Es geht darum, die Ressourcen besser kennen zu lernen um sie möglichst gut nutzen zu können. Eine Persönlichkeit in Worten zu portraituren ist anspruchsvoll, herausfordernd und faszinierend – und ganz gewiss keine Spielerei.

Erschienen in den Quick-Times, 30. Januar 2003